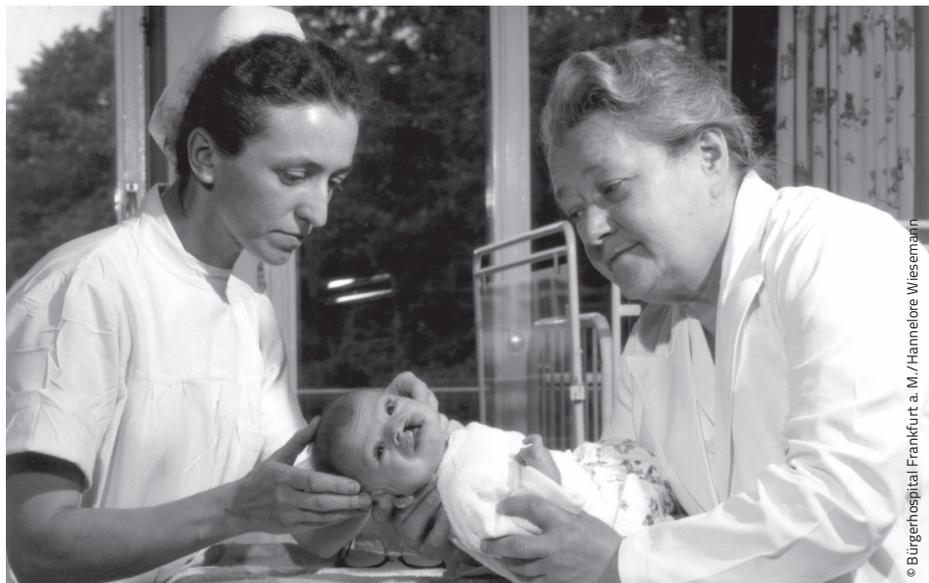


Eine Pfarrererstochter aus Krippenhna

Zum 50. Todestag der Chirurgin Charlotte Mahler (1894 – 1973)

Dieser Beitrag hätte auch unter der Überschrift „Pionierin der Chirurgie aus Sachsen“ stehen können, denn Charlotte Mahler hat als Frau ungewöhnliche Wege beschritten und Außergewöhnliches in ihrem Beruf geleistet.

Krippenhna? Die Nordsachsen dürften den kleinen Ort im Dreieck zwischen Eilenburg, Bad Dübau und Delitzsch kennen. Hier wurde dem Pfarrer von Sankt Lukas, Franz Mahler, und seiner Ehefrau am 4. November 1894 die Tochter Charlotte geboren. Das Kind war fünf Jahre alt, als der Vater starb. Mutter und Großeltern sahen Charlottes Begabung und ermöglichten ihr eine gediegene Schulbildung an den Franckeschen Stiftungen, der Höheren Töchterschule und dem Realgymnasium in Halle an der Saale, wo sie 1914 das Abitur ablegte. Charlotte fühlte sich zu den Naturwissenschaften hingezogen und immatrikulierte in Halle für die Fächer Chemie, Physik und Mathematik. Was den Ausschlag dafür gab, dass sie 1915 zur Medizin wechselte, ist unbekannt. Sie blieb der Alma mater Hallensis, der alten Friedrich-Universität, die 1933 zur Martin-Luther-Universität wurde, treu, legte hier 1920 Staatsexamen und Doktorprüfung ab und erhielt 1921 die ärztliche Approbation. Schon zuvor hatte sie während des Ersten Weltkrieges als Hilfsärztin in Hallenser Lazaretten gearbeitet. Nach einem Jahr als Medizinalassistentin an der Medizinischen Universitätsklinik trat Dr. Mahler 1921 als Volontärärztin in die Chirurgische Universitätsklinik unter Prof. Dr. med. habil. Fritz Voelcker (1872 – 1955) ein, wurde dort planmäßige Assistentin und Fachärztin für Chirurgie. Dem Oberarzt der Klinik, Prof. Dr. med. habil. Victor Schmieden (1874 – 1945), der 1919 zum Ordinarius in Frankfurt a. M.



Dr. med. Charlotte Mahler mit Krankenschwester und „Spaltkind“

berufen worden war, folgte sie 1923 in die Goethestadt. Schmieden wurde zu ihrem großen Vorbild und Mentor. Er übertrug ihr die operative Tuberkuloseabteilung und ernannte sie zur Oberärztin, eine Funktion, die sie 16 Jahre lang an der Chirurgischen Universitätsklinik ausübte – einmalig für eine Frau in der damaligen Zeit! Als Schmieden 1945 im Amt verstarb, musste Charlotte Mahler unter denkbar ungünstigsten Umständen des Krieges mit Zerstörung der Stadt und Teilen der

medizinischen Einrichtungen kommissarisch die Leitung der Klinik übernehmen. Ihre bei Schmieden begonnene Habilitationsarbeit über „Lippen-Kiefer-Gaumenspalten“ konnte sie unter dem Nachfolger Prof. Dr. med. habil. Rudolf Geißendörfer (1902 – 1976) abschließen und am 16. Mai 1946 in Frankfurt a. M. verteidigen. Sie war die erste habilitierte Chirurgin dieser Universität. Das Bürgerhospital, eines der ältesten und größten kommunalen Krankenhäuser der Stadt Frankfurt, berief Doz. Dr. med. habil. Charlotte Mahler 1947 zur Chefarztin der Chirurgie, auch das ein Novum. Bis 1964 stand sie der chirurgischen Abteilung, später Klinik, vor, beschäftigte sich weiter mit der Operation von kindlichen Spaltbildungen und baute die Viszeralchirurgie aus. Zu ihren Schülern und engsten Mitarbeitern zählten der Dresdner Prof. Dr. med. Günther Vetter (1920 – 2014), der aus der Klinik von Prof. Dr. med. habil. Bernhard Sprung (1906 – 1963) kam, in Frankfurt Professor und Charlotte Mahlers Nachfolger wurde, sowie die Oberärztin Dr. med.



Grab der Dozentin Dr. med. Charlotte Mahler auf dem Hauptfriedhof Frankfurt a. M.

Ingrid Hasselblatt-Diedrich (*1940), die später, auch sie als erste Frau, chirurgische Chefarztin des Krankenhauses Frankfurt-Sachsenhausen wurde. Auch wissenschaftlich ist Dr. Mahler aktiv gewesen, hat zahlreiche Arbeiten veröffentlicht, vorwiegend mit Schmieden aus dem Bereich der Thorax-, Magen- und Knochenchirurgie, und hat Vorträge gehalten, unter anderem in Budapest, Davos und London, immer in dem Bestreben, ihre großen Erfahrungen auf dem Gebiet der Mund-Kiefer- und

Gesichtschirurgie weiterzugeben. Ihre Rolle in der NS-Zeit war mehr als zurückhaltend. Charlotte Mahler war im Gegensatz zu vielen ihrer Kolleginnen und Kollegen lediglich Anwärtlerin des NS-Ärztebundes und gehörte keinerlei Organisation oder der Partei an. Stadtführer in Frankfurt a. M. erwähnen bei Erreichen des Uhrentürmchens am Bürgerspital die Chirurgin als „Tante Lotte“ und „Frau mit geballter Energie“. Verheiratet ist sie nicht gewesen, hat aber eine Tochter an Kindes statt ange-

nommen. Und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland hat sie auch erhalten. Seit 1964 im Ruhestand, verstarb Dr. Charlotte Mahler am 12. Juni 1973 in Frankfurt a. M. Ein Blick auf ihr Grabmal auf dem Frankfurter Hauptfriedhof zeigt, wie weit bei aller von Charlotte Mahler gelebten Gleichberechtigung Gender noch war: „Dozent Doktor Lotte Mahler“. ■

Literatur beim Verfasser

Dr. med. habil. Volker Klimpel, Dresden